

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 31/32 (1898)
Heft: 2

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Generoso (525 Fr.), Brienz-Rothhorn (2148 Fr. Defizit). Uebrigens muss bemerkt werden, dass die Berg- und Touristenbahnen im Vorjahr 1895 durchschnittlich erheblich bessere Einnahmen erzielten als 1896, wegen des schöneren Sommerwetters und der länger andauernden Saison.

Gehen wir noch in Kürze zu den Drahtseilbahnen über. Im Jahr 1896 bestanden deren im ganzen 18, die kürzeste (Marzilibahn Bern) mit 105 m, die längste (Stanserhornbahn) mit 3626 m Länge. Die schon seit 1877 bestehende Bahn Lausanne-Ouchy hat normale Spurweite, die Marzilibahn 0,75 m, St. Gallen - Mühleck und Rheineck-Walzenhausen 1,200 m, alle übrigen haben Meterspur. Als Motor funktionieren bei Lausanne-Ouchy Turbinen, bei der Bürgenstock-, Salvatore-, Stanserhorn- und Dolderbahn Elektricität, bei den übrigen Wasserübergewicht. Die grösste Steigung beträgt auf der Stanserhornbahn 63%, auf der Bürgenstockbahn 57,5%, Territet-Glion 57%. Die Anlagekosten, absolut genommen, variieren zwischen 70 842 Franken (Marzilibahn) und 3 431 936 (Lausanne-Ouchy); auf den Kilometer reduziert kommt dagegen Biel-Magglingen mit 275 566 Fr. an die niedrigste und die Zürichbergbahn mit 1 519 468 Fr. an die höchste Stelle. (Länge dieser Bahn 171 m, Gesamtkosten 259 829 Fr.). Von denjenigen Seilbahnen, welche schon seit längerer Zeit im Betrieb sind, haben Lausanne-Ouchy, Territet-Glion und die Bahn in Lugano eine merkliche Zunahme des Verkehrs aufzuweisen, bei den übrigen ist sich die Frequenz im Lauf der Jahre ungefähr gleich geblieben oder hat abgenommen, letzteres in besonders auffallendem Mass bei Biel-Magglingen und der Beatenbergbahn; auch die Salvatore-Bahn scheint von ihrer ersten Anziehungskraft verloren zu haben. Sehr günstige Finanzergebnisse hatten im Jahr 1896: die Gütschbahn (165 831 Fr. kilometrische Einnahmen, 69 373 Franken Ausgaben, 96 458 Fr. Ueberschuss), Territet-Glion (205 117, 93 296 und 111 821 Fr.), Zürichbergbahn (272 111, 192 727 und 79 344 Fr.), Bahn in Lugano (114 477, 67 114 und 47 363 Fr.). Schlechte Resultate ergaben sich dagegen bei Ecluse-Plan (7114 Fr. kilometrischer Ueberschuss), Biel-Magglingen (3890 Fr. Ueberschuss) und Stanserhornbahn (3106 Fr. Defizit). Die Ungunst des Sommers 1896 gegenüber demjenigen von 1895 tritt auch hier bei den Bergbahnen deutlich zu Tage.

Die Statistik befasst sich schliesslich auch mit den schweizerischen Tramways und zählt fürs Jahr 1896 deren 17 auf, von denen vier erst im Lauf des Jahres eröffnet wurden, nämlich diejenigen von Lugano, St. Moritz, Lausanne und die Linie Aubonne-Allaman. Wir wollen hier die Hauptresultate bloss für diejenigen Linien zusammenstellen, welche die Städte Genf, Zürich Bern und Basel bedienen. Für diese ergiebt sich:

Strassenbahnen	Bauliche Länge	Kosten pro km	Zahl der Wagen	Kilometrische		
				Einnahmen	Ausgaben	Ueberschüsse
Tramway Genf, älteres Netz	m	Fr.		Fr.	Fr.	Fr.
» neueres Netz	15356	188688	73	51486	33547	17939
» Zürich, Pferdebahn	5152	87794	10	39290	22880	16410
Elektr. Strassenbahn Zürich	8922	135743	36	74826	48743	26083
Centrale Zürichbergbahn	4370	167151	16	41096	34825	6271
Tramway Bern	3311	244051	14	29650	35532	— 5882
» Basel	8054	141570	22	37078	31529	5549
	2777	249749	13	113350	46710	66640

Mit Pferden werden bloss noch die alten Zürcherlinien und ein Teil der Genferlinien betrieben, die übrigen mit Dampf oder Elektricität oder Pressluft. Die Einnahmen der Genfer Tramways haben seit ihrer Einführung eine etwelche Abnahme erfahren; das Jahr 1896 war wegen der Landesausstellung ausnahmsweise günstig. Die Zürcher Strassenbahn hat, nach ziemlich bescheidenen Anfängen, ihre Einnahmen sich fortwährend bessern und ihre Rendite in den letzten Jahren der selbständigen Verwaltung sich zu einer glänzenden gestalten gesehen. Weniger glänzend sind die Resultate bei der elektrischen Strassenbahn

und recht entmutigend bei der centralen Zürichbergbahn, wo sich der Verkehr erst noch zu entwickeln hat. Auch für den Berner Tramway ist das Finanzergebnis ziemlich bescheiden, während der Verkehr auf den neu eröffneten Basler Linien ein grossartiger zu werden verspricht. — Unter den übrigen Tramways sind Vevey-Chillon wegen ihres relativ guten, Stansstaad-Stans und Neuenburg-St-Blaise wegen ihres schlechten Ertrages zu erwähnen.

Alles in allem genommen, zeigt uns die Statistik, dass der Verkehr auf den schweizerischen Eisenbahnen nach den überstandenen Krisen im ganzen in stetem Wachstum begriffen ist, dass es aber allerdings eine Anzahl Bahnlinien gibt, auf denen er keiner weiteren Vermehrung fähig zu sein oder eher abzunehmen scheint. Dass diese letztern Linien alle überflüssig seien, wird niemand behaupten wollen; denn der Nutzen, den eine Eisenbahn der von ihr durchzogenen Landesgegend bringt, bemisst sich doch nicht einzlig nach ihrer Rendite und ihren grösseren oder geringeren Dividenden. Immerhin hätte sich dieser Nutzen an verschiedenen Orten auf einfachere, weniger kostspielige Weise ebenso gut erzielen lassen, und es hätte manche Enttäuschung erspart werden können, wenn von der Anlage einer Normalbahn mit allen ihren Ausrüstungen Umgang genommen worden wäre.

Von den Nebenbahnen gedeihen im allgemeinen diejenigen am besten, welche neben dem Personenverkehr noch einen namhaften Warentransport zu besorgen haben, z. B. von und nach in der Nähe gelegenen industriellen Etablissements. Die Touristenbahnen und Tramways sind fast lediglich auf Personentransport angewiesen, und unter ihnen haben nur solche Linien auf eine grosse Frequenz zu rechnen, welche von volkreichem Städten ausgehen oder nach Stationen von bewährtem Ruf in der Nähe von Fremdencentren (wie Luzern, Interlaken, Montreux etc.) führen. Hierüber reden die Ziffern der Statistik eine deutliche Sprache; wären diese immer richtig verstanden worden, so hätte mancher im Eisenbahnwesen geschehene Missgriff abgewendet werden können.

P.

Wettbewerb für ein Universitätsgebäude in Bern.

(Mit einer Tafel.)

I.

In Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen über diesen Wettbewerb¹⁾ veröffentlichen wir nunmehr Darstellungen der drei preisgekrönten Projekte, von denen die heutige Nummer auf Seite 13—15, sowie auf beiliegender Tafel den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf Nr. 12 der HH. Arch. Hodler und Joos in Bern wiedergiebt²⁾ (Kennzeichen: Bernerwappen). Ueber die Beurteilung der einzelnen Entwürfe durch die Jury unterrichtet das nachstehende

Gutachten des Preisgerichts.

An den h. Regierungsrat des Kantons Bern.

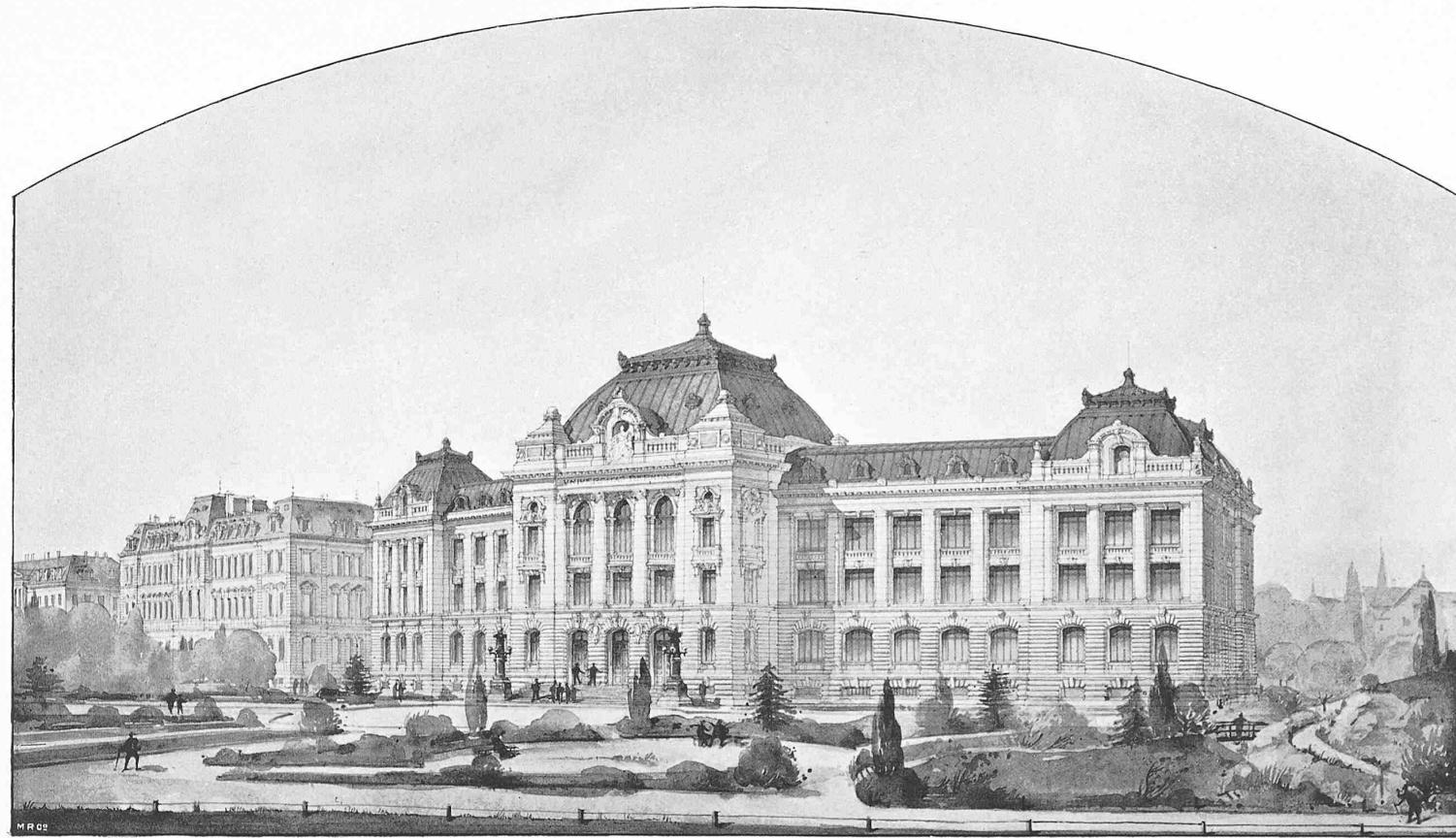
Hochgeehrte Herren!

Sie haben die Unterzeichneten als Jury zur Beurteilung der Konkurrenzwerke für eine neue Universität in Bern bezeichnet und wir beehren uns nun, Ihnen in Folgendem den bezüglichen Bericht zu unterbreiten. Da das ursprünglich gewählte Mitglied, Herr Professor Auer, verhindert war mitzuwirken, übernahm Herr Regierungsrat Reese, Baudirektor in Basel, in freundlicher Weise die Stellvertretung.

Am 15. d. M., um 8 Uhr, versammelte sich das Preisgericht zur Konstituierung bei Herrn Regierungsrat Morgenthaler und wählte zu seinem Präsidenten Herrn Stadtbaumeister Geiser von Zürich. Die Berichterstattung wurde Herrn Kantonsbaumeister Stempkowski übertragen. In der Aula der alten Hochschule waren die 20 eingegangenen Projekte zweckmässig ausgestellt und es konnte ohne weiteres zu deren Beurteilung geschritten werden.

¹⁾ S. Bd. XXX S. 193, Bd. XXXI S. 120, 128.

²⁾ Leider stand die farbige Ausführung der Originalgrundrisse einer scharfen und klaren Reproduktion derselben im Wege. Die Red.



I. Preis. Entwurf von *Hodler* und *Joos*, Architekten in Bern. Kennzeichen: Bernerwappen.

Wettbewerb für ein Universitätsgebäude in Bern.

Seite / page

12(3)

leer / vide / blank

Gemäss dem aufgestellten Verzeichnisse lagen folgende Projekte zur Beurteilung vor:

- | | |
|-----|--|
| Nr. | Motti. |
| 1. | Dreieck im Doppelkreis (gez.). |
| 2. | «Minerva». |
| 3. | «Der Bundesstadt». |
| 4. | «Con amore». |
| 5. | «Grauholz». |
| 6. | Roter Punkt im Doppelkreis (gez.). |
| 7. | «Ora et labora». |
| 8. | Halbschraffierter Kreis mit Punkt (gez.). |
| 9. | Goldner Punkt im Goldkreis (gez.). |
| 10. | «Berna». |
| 11. | Kleeblatt (gez.). |
| 12. | Bernerwappen (gez.). |
| 13. | «Aprilennarr». |
| 14. | «Litteris et Patriæ» (rote Rundschrift). |
| 15. | Horizontal geteilter Doppelkreis mit rotem Punkt (gez.). |
| 16. | «Litteris et Patriæ» (auf gelbem Carton). |
| 17. | «30 Franken». |
| 18. | «Tamen». |
| 19. | «Erweiterungsfähig». |
| 20. | «Im Park». |

Im Gegensatz zu den meisten Wettbewerbungen war diesmal eine verhältnismässig geringe Zahl von Projekten eingesandt worden, was durch den Umstand, dass gleichzeitig mehrere andere schweizerische Konkurrenzen sich kurz aufeinander folgten, zu erklären ist.

Die gestellte Aufgabe war keine ganz leichte; denn die Unregelmässigkeit des Bauplatzes einerseits, andererseits aber die Rücksichtnahme auf die nachbarlichen öffentlichen Gebäude, bedingte eine Anzahl von Schwierigkeiten, über welche nicht ohne weiteres hinwegzukommen war. Es ist daher erklärlich, dass wenige direkt für die Ausführung verwendbare Lösungen eingingen. Eine gewichtige Rolle hat die Situation des Baues zu den bestehenden Bauten der Umgebung und den hierdurch bedingten Fluchtrouten gespielt.

Die Parzelle ist auf drei Seiten schon jetzt von Strassen umzogen und je nach Umständen ist auch auf der vierten Seite eine solche in Aussicht zu nehmen. Die unregelmässige Konfiguration des ausserdem knapp bemessenen Platzes erschwert es, die volle Ausnutzung desselben mit den künstlerischen Anforderungen in Einklang zu bringen. Ferner liegen die beiden Nachbargebäude (Verwaltungsgebäude der Jura-Simplon-Bahn und das Observatorium) auf ungleicher Höhe und in verschiedener Himmelsrichtung. Das Observatorium ist nach Süd-Ost und das Verwaltungsgebäude ziemlich direkt nach Süden gerichtet, so dass dadurch zwei verschiedene Alignemente entstehen, ein Faktor, der bei der Wahl der Grundform des Gebäudes nicht vernachlässigt werden durfte. Weiter musste die Architektur sowohl wie die Silhouette so gewählt werden, dass der vorherrschende Zweck der Universität gegenüber den beiden erwähnten Gebäuden bestimmt zum Ausdruck kam, ohne die letztern in ihrer architektonischen und monumentalen Wirkung zu schädigen. Eine weitere Erschwerung bildete die Forderung in § 3 des Programmes, wonach im Interesse einer zweckmässigen Beleuchtung die Abstände von den andern Gebäuden möglichst gross verlangt waren.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen ist über die eingegangenen Arbeiten folgendes zu sagen:

Nach dem ersten Rundgange wurden folgende Projekte wegen mangelhafter Grundrissdisposition, ungenügender architektonischer Ausbildung der Fassaden oder bedeutender Ueberschreitung der Bausumme,

als nicht zur Prämierung geeignet bezeichnet: Nr. 2, 3, 5, 7, 8, 14, 15, 19, 20.

Die in der Konkurrenz verbleibenden elf Projekte wurden darauf einer weitergehenden Prüfung und Vergleichung unterworfen, wobei sich ergab, dass die nachstehenden fünf Projekte ebenfalls zurückgestellt werden mussten.

Dieselben geben zu folgenden Bemerkungen Anlass:

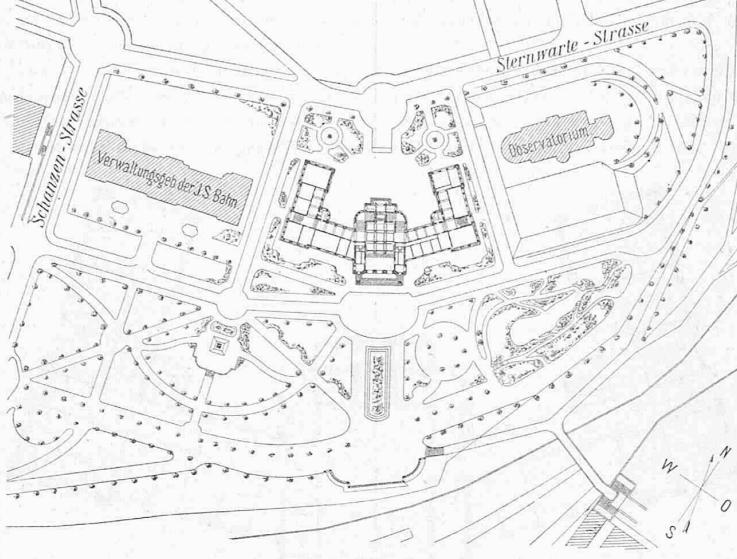
Nr. 4. «Con amore» (Fehlt der Kellergrundriss): Die Situation ist nicht ungünstig und die allgemeine Grundrissdisposition ist gut, ebenso sind die Treppen richtig verteilt. Als Mangel muss bezeichnet werden, dass die Zugänge zum Hörsaal der philosophischen Fakultät auf die Treppenpodeste ausmünden. Der Hörsaal des geographischen Instituts ist nur durch die Sammlungen zugänglich und der Vorplatz vor der Aula ist zu eng. Die Pedellwohnung mit Dependenzen ist nicht nach Programm, zudem ohne Zusammenhang an verschiedenen Stellen des Mittelbaus im Erdgeschoss untergebracht. Die Fassade enthält verschiedene sehr schöne Motive, ist jedoch nicht einheitlich und nicht hinreichend im Charakter einer Universität gehalten. Programm und Kostensumme sind im übrigen innegehalten.

Nr. 9. Goldner Punkt im Goldkreis: Die Situation gehört zu den besseren. Die Grundriss-Disposition ist stellenweise etwas unklar. Das langgestreckte Vestibül im Erdgeschoss eignet sich besser für die Schalterhalle eines Postgebäudes als für eine Hochschule, ebenso sind zu beanstanden die fünf Haupt-Eingangstüren, da außerdem noch zwei weitere im Hofe vorhanden sind. Im I. Stock wird der mittlere Teil des Korridors ziemlich dunkel. Die zwischen den beiden seitlichen Haupttreppen gelegten Räume beeinträchtigen die monumentale Wirkung des Einganges. Durch die das II. Stockwerk in zwei Hälften teilende Aula wird die freie Kommunikation zwischen den beiden Flügeln störend unterbrochen. Die Aula mit 300 m^2 ohne Galerien ist zu gering bemessen. Die Beleuchtung der Hörsäle ist günstig, dagegen ist der gemeinschaftliche Vorräum zum Rektoren- und Senatszimmer nur indirekt und daher ungenügend beleuchtet. Der Zusammenhang der Räume der einzelnen Fakultäten lässt zu wünschen übrig. Die Fassade wirkt etwas monoton, sie eignet sich dem Charakter nach besser für ein Postgebäude. Der Mittelbau ist zu breit gegenüber den beiden Seitenflügeln. Programme und Kostensumme sind innegehalten.

Nr. 10. Berna. (Fehlt der Grundriss vom Untergeschoss): Die Situation ist nicht günstig, der südwestliche, über 30 m hohe Turm tritt über 20 m vor das Verwaltungsgebäude der J. S. vor. Die Grundrissanlage ist unsymmetrisch und etwas weitläufig. Der Verfasser hat diese Form gewählt mit Rücksicht auf eine spätere Vergrösserung, die aber im Programm nicht einmal andeutungsweise verlangt ist und sich in diesem Umfange auch niemals als notwendig erweisen wird. Denkt man sich diese Erweiterung weg, so bleibt eine unschöne Grundriss-Disposition, die für die Ausführung

nicht zu verwenden ist. Im Erdgeschoss sind zwischen Vestibül und Korridor verkehrsstörnde Niveaudifferenzen vorhanden, d. h. der durchgehende Gang ist durch Treppen unterbrochen. Der nötige Zusammenhang der Räume der einzelnen Fakultäten wird vermisst. Die Fassade harmoniert in den einzelnen Teilen nicht und ist auch dem Charakter der Hochschule nicht angepasst. Uebrigens würde diese Fassade in ihrer unverhältnismässigen Ausdehnung einen gewaltigen Teil der Baukosten in Anspruch nehmen.

Nr. 16. «Litteris et Patriæ»: Die Situation geht an. Die Grundriss-Disposition ist klar. Die Anlage der Haupttreppen beidseitig in der Mitte des Vestibüs muss als nicht ganz entsprechend bezeichnet werden, weil die Treppen an und für sich sehr dunkel werden und zu beiden Seiten derselben platzraubende Zugänge zu den Hörsälen der Eckpavillons



nottwendig machen. Von diesen Zugängen ist der eine an die Hauptfassade verlegt, so dass dieser schöne Platz nicht für Lehrräume ausgenutzt werden kann und der andere ist ungenügend beleuchtet. Die Treppe führt direkt gegen die Wand der Aula und ist nur durch den Gang davon getrennt, ein Zwischenraum, der nicht genügt. Im I. Stock lässt der Zusammenhang der Räume der einzelnen Fakultäten zu wünschen übrig, während im II. Stock in dieser Hinsicht die glückliche Lösung anzuerkennen ist. Die Galerie der Aula unterbricht den rings um den Lichthof führenden Gang und stört so die Kommunikation, ein Uebelstand, der hier wegen der knapp bemessenen und decentral angelegten Aborte noch mehr ins Gewicht fällt. Die Pedellwohnung ist zu klein und der zugehörige Keller nur von der Wohnung aus zugänglich. Das Bestreben nach möglichst viel Lichtzufuhr hat eine Verteilung der Fensterachsen geschaffen, bei der in einzelnen Räumen die Fenster in unregelmässiger und unschöner Weise angelegt sind. Den Vorplätzen in den rückwärtigen Pavillons fehlt es an dem nötigen Licht.

Die Ausgestaltung der Hauptfassade befriedigt nicht, die verschiedenen Motive in den Rundbogenfenstern wirken unharmonisch. Die hintere Fassade, die immerhin gegen eine Hauptstrasse zu stehen kommen würde, ist zu nebensächlich behandelt.

Nr. 18. «Tamen»: Die Situation trägt den örtlichen Verhältnissen zu wenig Rechnung. Die Grundriss-Disposition ist unklar und gesucht. Der Verfasser hat den Grundriss sehr in die Länge gezogen und die noch notwendigen Räume nach rückwärts um einen Lichthof gruppiert. Das Vestibül und die Treppen sind trotzdem mangelhaft mit Licht bedient. Die Treppenanlage ist nicht zweckmässig disponiert und zu kompliziert. Die Zugänge zur Galerie der Aula sind unpraktisch. Die Abritte wären richtig disponiert, doch werden sie von den Treppen durchschnitten. Die Architektur der Hauptfassade weist in dem Mittelbau und in den Eckpavillons schöne Verhältnisse auf, während die Zwischenbauten in dieser Beziehung bedeutend zurückstehen, unruhig sind und der Bestimmung des Gebäudes nicht entsprechen. Die Einteilung der Fenster dieser letztern Partie bringt es mit sich, dass in ein und denselben Räumen Fenster von ungleichen Dimensionen mit unsymmetrischer Anordnung vorkommen. Die hintere Fassade fällt durch ihre Unregelmässigkeiten auf.

In der engern Wahl sind noch folgende Projekte verblieben: Nr. 1, 6, 11, 12, 13, 17.

Nr. 1. Dreieck im Doppelkreis. (Fehlt die hintere Fassade): Die Situation ist annehmbar. Die Grundriss-Disposition ist klar und die Räume sind mit Ausnahme des Vestibüls günstig beleuchtet. Die dreiarmige Haupttreppe ist gut platziert, dagegen dürfte sie allein für den lebhaften und

ausschliesslichen Verkehr schwerlich genügen. Die Aula ist zu lang gestreckt und der Vorplatz zu derselben zu eng ausgefallen. Die Wohnung des Pedellen, sowie die Seminarzimmer haben nicht die verlangte Grösse. In der Hauptfassade wirkt das Fenstermotiv der Aula ungünstig und unter der Verlegung des Lesesaales über die Aula und der damit zusammenhängenden Anordnung einer Reihe von Rundbogenfenstern hat die für eine

Universität nicht gerade bedeutende Durchbildung der Fassade noch mehr gelitten. Zwischen der Hauptfassade und den Seitenfassaden fehlt der harmonische Zusammenhang. Programm und Kostensumme sind sonst innegehalten.

Nr. 6. Roter Punkt im Doppelkreis: Die Situation ist insofern nicht ganz günstig, weil die südwestliche Ecke des Baues 17 m über die Flucht des Verwaltungsgebäudes vorsteht. Die Variante sucht diesem Uebelstand dadurch abzuholen, dass die seitlichen Flügel krebs-scherenförmig zurückgebogen werden; es geschieht dies jedoch so stark, dass enge, kleine und unregelmässige Höfe entstehen, so dass diese Lösung schon aus sanitärischen wie ästheti-

schen Gründen mit Rücksicht auf die Sternwartenstrasse undurchführbar wird. Die Aula ist zur Breite viel zu lang und würde den Anforderungen nicht voll entsprechen. Die nur im Mittelbau angelegten zwei Treppen würden den Verkehr kaum hinreichend zu vermitteln im stande sein; jedoch ist eine zweckmässigere Disposition der Treppen bei der günstigen Grundrissform leicht zu bewerkstelligen. Die Beleuchtung der Räume ist mit Ausnahme des Leszimmers eine vorteilhafte. Dem Packraum ist bezüglich Grösse und Verlegung an die Hauptfassade zu viel Gewicht beigelegt worden.

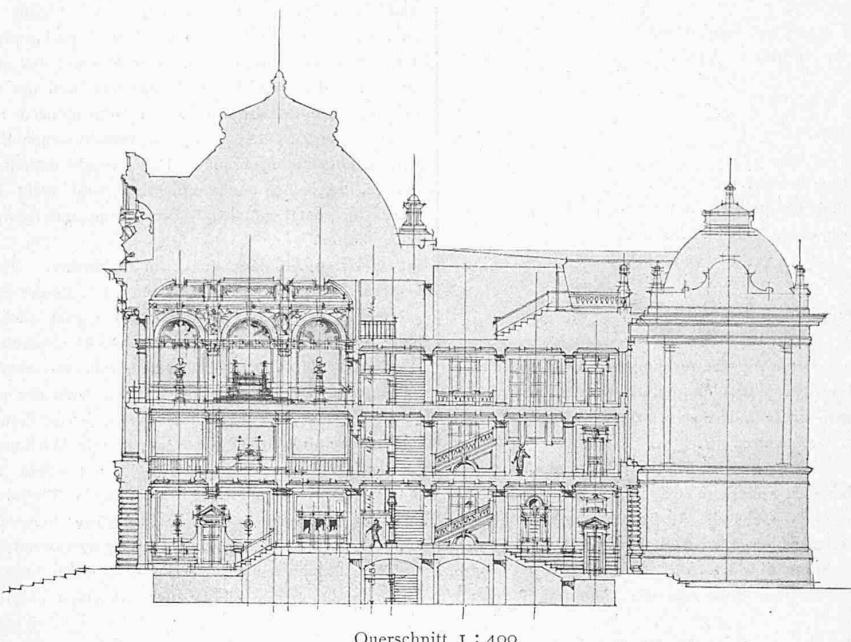
Die streng durchgeführte, künstlerisch behandelte Renaissancefassade weist im einzelnen schöne Verhältnisse auf. Der Mittelbau ist zu breit zu seiner Höhe. Unvorteilhaft wirken die niedern Rundbogenfenster des Mittelbaus gegenüber den weit höher hinaufreichenden Fenstern der Zwischenbauten. Die hintere Fassade ist allzu nüchtern. Programm und Kostensumme sind innegehalten.

Nr. 11. Kleebatt: Das Projekt weist eine aussergewöhnliche künstlerische Darstellung auf. Der Verfasser war bemüht, den Programmanforderungen hinsichtlich der Entfernung von den andern Gebäuden nachzukommen und hat dies mit Erfolg durch

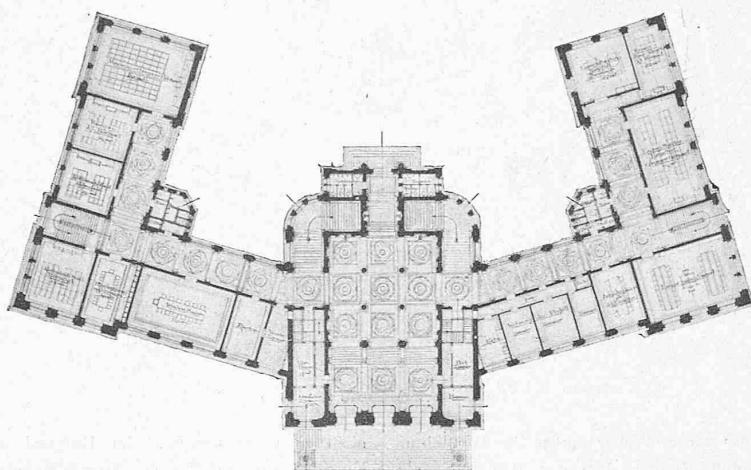
Anlage eines centralen Hofes zu erreichen gesucht. Die Situation kann daher als gut bezeichnet werden. Eine offene Frage ist, ob sich eine solche Anlage, trotz der Vorteile einer kompakten Gruppierung und geringerer Entfernung der Räume unter sich, vom hygienischen Standpunkt für eine Hochschule rechtfertigen lässt. Die Grundriss-Disposition ist klar und übersichtlich, leider wird dieselbe durch die neben die Haupttreppe eingewängten, zudem ungenügenden Abritte beeinträchtigt. Die Haupttreppe ist schmal und steht mit dem opulent ausgefallenen Vestibül nicht

Wettbewerb für ein Universitätsgebäude in Bern.

I. Preis. Entwurf Nr. 12 von Hodler und Joos, Arch. in Bern. Kennzeichen: Bernerwappen.



Querschnitt 1 : 400.



Erdgeschoss-Grundriss 1 : 800.

im richtigen Verhältnis. Die kleinen Treppen, über welche der Zugang zur Aula bewerkstelligt werden muss, sind unzulässig, können aber durch andere Verteilung der Bestuhlung leicht umgangen werden. Die Pedellwohnung ist geschickt untergebracht. Die Hauptfassade, mehr im Charakter eines Justizgebäudes oder Museums, ist künstlerisch vortrefflich dargestellt und wirkt im Mittelbau durch einfache, edle Verhältnisse. Es ist jedoch zu befürchten, dass dieser ziemlich weit vor-springende Mittelbau den etwas zu einfach gehaltenen Seitenflügeln gegenüber zu stark dominieren wird. Die übrigen Fassaden sind im Verhältnis zum Mittelbau zu nüchtern ausgefallen. Die Perspektive des Gebäudes ist besonders gefällig dargestellt. Programm und Kostensumme sind innegehalten.

Nr. 12. Bernerwappen: Dieses Projekt ist in jeder Beziehung unstreitig die hervorragendste Arbeit der ganzen Konkurrenz. Die Schwierigkeiten der Situation sind äusserst glücklich überwunden, indem der südwestliche Teil der Hauptfassade in das Alignement des Verwaltungsgebäudes und der südöstliche Teil parallel zum Observatorium gestellt wurde. Den Uebergang dieser beiden divergierenden Fluchten vermittelt nach beiden Seiten gleichmässig der kräftige Mittelbau. Es wird dadurch eine Wirkung erzielt, die allen Ansprüchen in gleicher Weise gerecht wird und auch auf der Rückseite eine ganz symmetrische Anordnung gestattet. Die Verteilung der Räume und der Zusammenhang derselben in den einzelnen Fakultäten sind sehr gut; ebenso die Disposition der Treppen. Die unschönen und düstern Vorplätze in den Lehrsälen der beiden hintersten Flügelpartien können leicht vermieden werden. Die einzige Bemerkung, die wir zu machen haben, betrifft die mangelhaft studierten Zugänge zur Galerie der Aula. Die Fassaden sind in sehr schönen Verhältnissen gehalten und dem Charakter des Gebäudes würdig angepasst, nur dürften die Kuppeln der Eckpavillons etwas höher sein. Die Darstellung des Projektes ist eine durchaus künstlerische und die angewandte Architektur von grosser Wirkung. Programm und Kostensumme sind innegehalten.

Nr. 13. «Aprilennarr»: Die Situation gehört zu den bessern. Die Grundrissdisposition ist in der Gruppierung der Räume der einzelnen Fakultäten sehr geschickt, dagegen sind Haupttreppe und Korridore ungenügend beleuchtet, teilweise dunkel. Die Pedellwohnung ist im Keller sehr ungünstig untergebracht und nur mit kleinen, eigentl. Kellerfenstern beleuchtet. Die Anlage der Abritte ist nicht sehr glücklich. Die Aula genügt knapp und hat nur einen Zugang von einem Podest aus, und das reicht entschieden nicht hin. Der Anschluss des Auladaches an das Hauptgebäude ist sehr unzweckmässig konstruiert. — Der Hauptfehler dieses Projektes ist die ungenügende und unzulässige

Beleuchtung der Lehrzimmer. Die Lichtöffnungen sind nach dem Bedürfnis der Fassaden und nicht nach dem der einzelnen Räume verteilt. Der Verfasser hat es auch nur der bestehenden Hauptfassade zu verdanken, dass sein Projekt in der engen Wahl geblieben ist. Die Fassaden sind allerdings von den schönsten und wirkungsvollsten der Konkurrenz; besonders schöne Motive zeigen die Eckpavillons und die Zwischenbauten der Hauptfassade, während der Mittelbau den Zweck des Gebäudes weniger zum Ausdruck bringt. Programm und Kostensumme wurden sonst innegehalten.

Nr. 17. «30 Fr.»: Die Situation gehört zu den annehmbaren. Die Grundrissdisposition ist nicht unklar. Im I. und II. Stock ist der um die Aula abgebogene Gang zu beanstanden, weil dadurch die freie Circulation und die Uebersichtlichkeit leiden würden. Der innere Hof ist zu klein bemessen. Bei der weitläufigen Anlage genügt eine Treppe nicht, auch hat die letztere zu viel Podeste.

Bei der juristischen Fakultät ist gegenüber dem Programm ein Saal zu wenig. Der Zusammenhang der Räume

der einzelnen Fakultäten könnte ein besserer sein. Der Vorplatz zur Aula genügt nicht. Zu tadeln ist im Erdgeschoss die unsymmetrische Anordnung von grossen Fenstern und schmalen, schlitzartigen Öffnungen in den nämlichen Räumen. Die Hauptfassade ist mit Kühnheit dargestellt, weist aber eine Menge gesuchter, zum Teil unförmlicher und kleinlicher Motive auf. Im übrigen sind Programm und Kostensumme innegehalten.

Das Preisgericht beschloss in Würdigung aller Momente einstimmig die Projekte Nr. 6, 11, 12 zu prämiieren und folgende Verteilung der Preise vorzunehmen:

Einen 1. Preis von Fr. 3500 erhält das Projekt Nr. 12, Kennzeichen: Bernerwappen. Einen 2. Preis von Fr. 2500 erhält das Projekt Nr. 11, Kennzeichen: Kleeball. Einen dritten Preis von Fr. 1500 erhält das Projekt Nr. 6, Kennzeichen: Roter Punkt im Doppelkreis.

Nach erfolgter Eröffnung der Umschläge durch den Präsidenten im Beisein der Herren Direktoren der Erziehung und der Bauten des Kantons Bern ergaben sich als Verfasser folgende Namen: Nr. 12, Bernerwappen: die HH. Hodler & Joos, Arch. in Bern. — Nr. 11, Kleeball: Herr Arch. Juvet in Genf.

— Nr. 6, Roter Punkt im

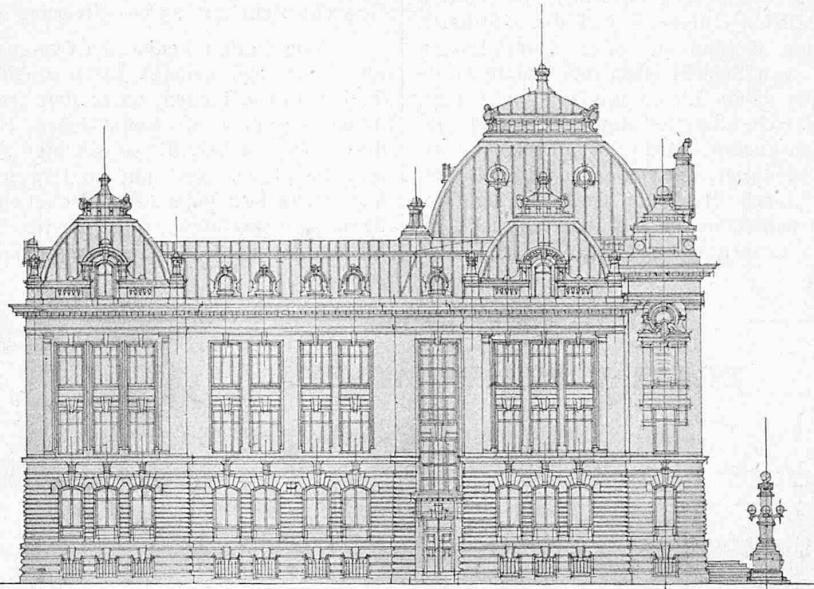
Doppelkreis: Herr Arch. Stöcklin, Lehrer am Technikum in Burgdorf. Mit besonderer Hochachtung!

Bern, den 29. April 1898.

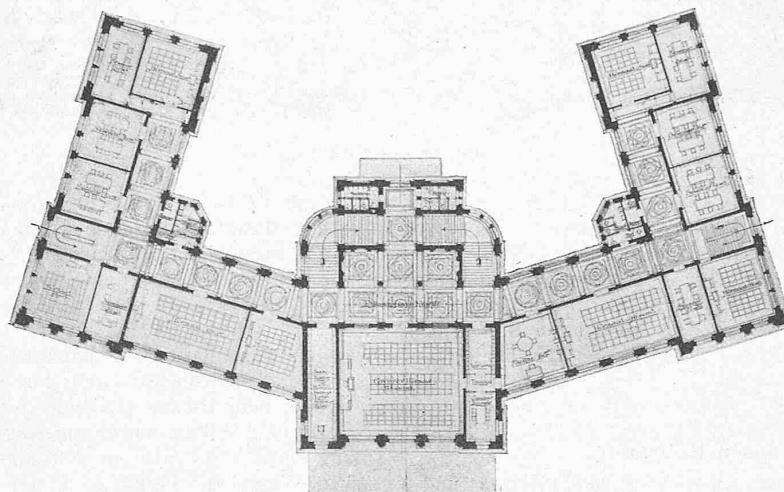
Die Mitglieder der Jury:
 A. Geiser. H. Reese.
 E. Jung. L. Bezencenet.
 F. Stempkowski.

Wettbewerb für ein Universitätsgebäude in Bern.

I. Preis. Entwurf Nr. 12 von Hodler und Joos, Arch. in Bern. Kennzeichen: Bernerwappen.



Seiten-Fassade 1 : 400.



Grundriss vom ersten Stock 1 : 800.

Doppelkreis: Herr Arch. Stöcklin, Lehrer am Technikum in Burgdorf. Mit besonderer Hochachtung!

Bern, den 29. April 1898.